

[Museum des Monats Oktober 2012]

DESIGNERSCHMUCK UND MASSENWARE IM ARCHÄOLOGIERAUM IM GEMEINDEAMT ASSLING

Dauerausstellung archäologischer Funde
von den Grabungen im Gemeindegebiet von Assling



Westlich von Lienz erstreckt sich in einer Ost-West-Ausdehnung von etwa 20 km das Gemeindegebiet von Assling. An den Hängen auf der nördlichen Talseite liegen verstreut auf der eiszeitlichen "Pustertaler Sonnenterrasse" die meisten Siedlungen der Gemeinde Assling.

Seit 1996 sind im Foyer des Gemeindeamtes Funde von archäologischen Grabungen der Universität Innsbruck unter der Leitung des Osttirolers *Univ.-Prof. Dr. Harald Stadler* ausgestellt. Die Dauerausstellung spannt einen Bogen von der Eisenzeit zum Hochmittelalter – über mehr als tausend Jahre. In neun in die vorgeblendete Wand eingelassenen Vitrinen von geschmackvollem Design werden u.a. Waffen, Messer, Keramikgefäße, Spinnwirtel,

Baukonstruktionsteile, Schmuck und ein Skelett gezeigt.

Der Grabungsbefund und die Ergebnisse umfangreicher wissenschaftlicher Untersuchungen an dem *Skelett* einer 161,4 cm großen *Frau* lassen Rückschlüsse auf ihre individuelle Situation zu. Sie starb im Alter zwischen 41 und 50 Jahren und wurde in einem römischen, vier Meter hohen Kalkbrennofen bestattet, der zur Zeit ihrer Bestattung nicht mehr in Funktion stand, in dem aber vorher monatlich 30 Tonnen Kalk gebrannt worden waren¹. Ihr gehörten die in der kleinen Vitrine darunter ausgestellten Schmuckstücke, ein Armreif (?) aus gewickeltem Bronzedraht und eine Doppelkopffibel aus Bronze², die als typisch norisch-pannonische Gewandschließe zur Zeit des römischen Kaisers *Tiberius Claudius Caesar Augustus Germanicus* verbreitet war.



Die Frau hat sich also norisch-pannonisch gekleidet, etwa so, wie die so genannte "Dienerin" auf einem



Reliefstein aus Aguntum. Die norisch-pannonische Tracht wurde im 1. und 2. Jh. n. Chr. von den gewöhnlichen einheimischen Frauen in Noricum (Osttirol, Kärnten) getragen. Die nobleren Damen kleideten sich städtisch-römisch. Noricum, vorher nur tributpflichtig, war unter Kaiser *Claudius* (Regierungszeit 41–54 n. Chr.) endgültig zur römischen Provinz geworden. Körperbestattungen waren damals unüblich, d.h. nur soziale Randgruppen oder spezielle ethnische Gruppen wurden begraben, alle anderen bevorzugten die Verbrennung. Gemäß paläopathologischem Befund litt die Frau an einem gutartigen Knochentumor, hatte durch lange Mangelernährung und Parodontitis viele Zähne verloren und durch jahrelange körperliche Überbelastung einen

¹ Harald Stadler, Frühkaiserzeitlicher Kalkbrennofen mit Bestattung in Thal, Gem. Assling, Osttirol, in: A. Lippert & K. Spindler (Hg.), Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 8, Bonn 1992, S. 585-594.

² vom Typ Almgren 237c

Wirbelsäulenschaden³. All das weist sie als unterprivilegierte Notleidende aus, die um Christi Geburt geboren wurde und starb, als die römische Siedlung Aguntum (in Dölsach bei Lienz) unter Kaiser Claudius zur autonomen Stadt "Municipium Claudium Aguntum" erhoben wurde.

Die *zweite Frau*, deren archäologische Spuren im Ausstellungsraum nachverfolgt werden können, ist weniger deutlich fassbar. Sie dürfte aus wohlhabender Schicht, vielleicht aus dem Adel des Hochmittelalters stammen. Ihr Juwelenkragen wurde bei einem Brand in der turmartigen Burganlage in St. Justina zerstört. Das wertvolle Schmuckstück aus Gold, Granaten und einem Chalcedon (11./12. Jh.) war mit dem Kleidungsstück, auf dem es vermutlich als Besatz des V-Ausschnittes aufgenäht war, verbrannt⁴. Bei archäologischen Grabungen in St. Justina fanden Harald Stadler und sein Team nur noch ein Fragment vor, das effektiv inszeniert, in einem verglasten Wandausschnitt zwischen dem Raum der Raiffeisenkasse und dem Archäologieraum ausgestellt ist.



Unter den hochmittelalterlichen Funden aus der ehemaligen Burg – ob sie dem urkundlich 1147–1155 nachweisbaren Otto von Aiznice⁵ gehörte, konnte nicht geklärt werden – ist weiters ein seltenes, blau eingefärbtes Glasfragment mit opak-weißer Fadenaufgabe hervorzuheben. Vergleichbare Stücke wurden bisher nur in der Schweiz, in Baden-Württemberg und in Schlesien gefunden. Es könnte von einer Flasche mit röhrenförmigem Hals und gewickeltem Standing oder einem leicht gebauchten Becher stammen und lässt sich zeitlich zwischen dem späten 10. Jh. bis Mitte 12. Jh. einordnen⁶.

Öffnungszeiten: während den Amtsstunden

Adresse: A-9911 Assling, Unterassling 28, Archäologieraum im Gemeindeamt Assling

Tel: 04855 / 8209 - 0

Fax: 04855 / 8209 - 20

Mail: gemeinde.assling@aon.at

Internet: www.assling.at

Text: Museumsservicestelle, Sylvia Mader

Fotos: 1–2: © Museumsservicestelle, Sylvia Mader; 3, 5: © Institut für Archäologien, Universität Innsbruck; 4: © Gemeinde Assling, 2008

Abbildungen:

- 1 - Gemeindeamt Assling, Raika Assling mit Archäologieraum im Erdgeschoss, © Museumsservicestelle, Sylvia Mader, 2012
- 2 - Vitrine im Archäologieraum, © Museumsservicestelle, Sylvia Mader, 2012
- 3 - Goldener Halsschmuck aus St. Justina, Assling, © Institut für Archäologien, Universität Innsbruck
- 4 - Frauenskelett, © Gemeinde Assling, 2008
- 5 - Nachbildung des in Aguntum gefundenen Reliefsteins "Norische Dienerin" (hypothetischer Rekonstruktionsversuch einer Bemalung), Original in Aguntum, © Institut für Archäologien, Universität Innsbruck

³ Silvia Renhart, Anthropologische Bestimmung des frühkaiserzeitlichen Skeletts von Thal, Gem. Assling, Osttirol, in: A. Lippert & K. Spindler (zit. in Anm. 1), S. 485-493.

⁴ Mechthild Schulze-Dörlamm, Ein „Juwelenkragen“ des späten 11. bis frühen 12. Jahrhunderts aus St. Justina im Pustertal (Osttirol), in: *Nearchos* 3/1996, S. 109-124. Ihre Rekonstruktionsvorschläge auf Kleidung (ebenda, S. 119) sind im Archäologieraum präsentiert.

⁵ Harald Stadler, Archäologische Forschungen auf dem Kirchhügel von St. Justina, Gem. Assling, Osttirol, in: *Nearchos* 3/1996, S. 7-104, S. 89 f.

⁶ Harald Stadler, Archäologische Grabungen in St. Justina, Gem. Assling, Osttirol in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 24/1994, S. 95-102, S. 101.